



Beratungen in Weimar

Literaturwissenschaftler der KMU legen neues Projekt vor

Seit einer Reihe von Jahren veranstaltet das Institut für klassische deutsche Literatur an den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten in Weimar regelmäßig im Frühjahr ein Treffen von Literaturwissenschaftlern, die an Universitäten, Hochschulen und Akademiestudien der DDR auf dem Gebiet der deutschen Literaturgeschichte zwischen 1750 und 1850 lehrend und forschend tätig sind. Diese Begegnungen tragen vorwiegend den Charakter von Arbeitsberatungen und Problemdiskussionen, sie dienen insbesondere der Vorbereitung, Vorstellung und Verteidigung von wichtigen Forschungs- und Publikationsprojekten. In diesem Zusammenhang verdient Erwähnung, daß auch Vertreter von Verlagen und Zeitschriftenredaktionen an den Beratungen teilnehmen. In den letzten Jahren wurde der Kreis überdies mehr und mehr durch junge Nachwuchswissenschaftler ergänzt und erweitert, die auf diese Weise ihren Horizont erweitern und selbst aktiv in die Diskussionen eingreifen können.

Die diesjährige Frühjahrsberatung fand am 27. und 28. März im Weimarer Klub „Erich Wendt“ des Kulturbundes der DDR statt. In diesem Jahr standen im Mittelpunkt der Diskussion Vorüberlegungen, die Literaturwissenschaftler der Karl-Marx-Universität unter Leitung von Prof. Dr. Günter Mieth für ein insbesondere Ausbildungs- und Vermittlungszwecken zugeschnittenes Projekt, für ein Studien- und Arbeitsbuch zur deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts, entwickelt hatten.

Am Abend des 27. März stellten führend an der Vorbereitung des neuen Schiller-Museums in Weimar beteiligte Mitarbeiter der NFG den Stand der architektonischen und inhaltlich-konzeptionellen Arbeiten zum Museum vor und hielten die Meinungen und Ratschläge der Fachgelehrten zu diesem wichtigen Vorhaben ein.

Wie bereits 1984 schloß sich auch in diesem Jahr der Frühjahrsberatung am 28. und 29. März ein kleineres Kolloquium an, das Nachwuchswissenschaftlern aus verschiedenen Einrichtungen unseres Landes Gelegenheit zur Vorstellung und Diskussion ihrer Qualifizierungsarbeiten – sowohl untereinander als auch unter Mitwirkung von erfahrenen Fachvertretern – gab. In diesem Jahr referierten Doktoranden der Friedrich-Schiller-Universität Jena, der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, der Humboldt-Universität Berlin, des Instituts für klassische deutsche Literatur der NFG Weimar und der Pädagogischen Hochschule „Dr. Theodor Neubauer“ Erfurt/Mühlhausen über ihre in Arbeit befindlichen B- und A-Dissertationen. Die Gespräche dazu waren außerordentlich produktiv, nicht zuletzt weil es gelang, zu wesentlichen methodischen und theoretischen Problemen vorzustößen und sich darüber zu verständigen.

Frühjahrsberatung und Nachwuchskolloquium bilden auch in den kommenden Jahren eine wichtige Möglichkeit für die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar, die Entwicklung der Forschung auf dem Gebiet der deutschen Literaturgeschichte kontinuierlich zu fördern. NFG/Weimar

Zeichenzirkel stellt aus

(UZ-Korr.) Der Mal- und Zeichenzirkel der Sektion Physik und Biowissenschaften (Leitung: Günter Albert Schulz) stellt aus Anlaß der 150. Wiederkehr der Gründung des Physikalischen Instituts an unserer Universität und in Vorbereitung des 11. kulturellen künstlerischen Wettbewerbes 1985 in einer repräsentativen Schau Arbeiten seiner Mitglieder vor. Die Ausstellung ist bis 30. April 1985 im Speisesaal der Sektion Physik zu besichtigen.

Voller Spannung erwarten die Studenten ihre Gäste

Am 1. Mai stehen die Türen des Herder-Instituts für die Leipziger weit offen

Der Duft des Frühlings ist überall zu spüren. Sein Atem trägt die Frische der erstarrenden Natur bis in die große Stadt hinein. Die einzelnen Farbtupfer vereinigen sich in der großen Demonstration zu einem wogenden Spektrum aller Farben. Die Menschen fühlen sich freier und gelibter, selbst ein kurzer Regenschauer kann ihre Freude am 1. Mai nicht dämpfen. Ein Feiertag ist heute, und dennoch hüllt es keinen zu Hause. Überall spürt man die Geborgenheit, die hier niemanden zwingt auf die Straße zu gehen, um für soziale Forderungen zu demonstrieren.

Vermitteln ein interessantes Bild ihrer Heimat

Allerorts in unserem Lande finden nach der Kampfdemonstration am 1. Mai Volkstänze statt. Seit Jahren stehen an diesen Tagen die Türen des Herder-Instituts weit offen, um den Leipziguern einen kleinen Blick in eine Welt voller Exotik und natürlicher Schönheit zu gestatten: Festlich in traditionelle Kleider und Trachten gekleidet erwarten die Studenten voller Spannung ihre Gäste. Auch ihre Lehrer kommen an diesem Tag – zum Teil mit der ganzen

Schlüssel zu weiteren Wissenserwerb sein.

Unterdessen finden auf dem großen Sportplatz Wettkämpfe im Fußball und Volleyball statt. Ein Zuschauer magnet besonders für die Kinder und Jugendlichen des umliegenden Wohngebietes, die dann auch stimmungsvoll applaudieren und die Wettkämpfer anfeuern.

Doch der Höhepunkt nicht genug. Am Nachmittag kann jeder, der dabeisein will, in der Aula des Institutes den Auftritt der nationalen Kulturgruppen miterleben. Die Plätze reichen bei weitem nicht aus, und ein Gedränge und prächtige gute Laune herrschen im ganzen Saal. Jede Darbietung erhält großartigen Applaus, bei manchen Melodien und Tänzen sieht man eine Bewegung durch die Zuschauerreihen gehen als wollten sie gleich aufspringen und sich zu den Darbietungen auf der Bühne gesellen. Von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent geht es auf der kleinen Bühne.

Erhalten eine fundierte Ausbildung

Und mitten unter ihnen sind Freunde, die von vier Kontinenten gekommen sind. Sie studieren an einer der Leipziger Hochschulen und werden zu Fachleuten für den friedlichen und unabhängigen Aufbau in ihren Heimatländern ausgebildet. Doch Voraussetzung dafür war auch, daß sie bis zu einem bestimmten Grade die deutsche Sprache beherrschen lernten. Seit 1986 gibt es deshalb in Leipzig an der KMU das Herder-Institut, an dem bisher junge Menschen aus etwa 120 Ländern und von nationalen Befreiungsbewegungen Kenntnisse in der deutschen Sprache erwerben. Sowohl in der Umgangssprache erhalten sie eine fundierte Ausbildung als auch auf wichtigen Fachgebieten, wie Natur- und Gesellschaftswissenschaften, um gute Voraussetzungen zum Verständnis von Fachtermini und Fachtexten zu erwerben. Das Herder-Institut – es trägt den Namen des großen humanistischen Philosophen und Poeten seit über zwei Jahrzehnten – hat sich international einen guten Ruf auch dadurch erworben, daß es jedes Jahr Kurse für Deutschlehrer aus vielen Ländern der Welt organisiert und durchführt und zudem wesentliche Grundlagenforschungen zum Komplex „Deutsch als Fremdsprache“ betreibt, um eine noch effektivere Sprachausbildung für Ausländer zu ermöglichen.

Jedes Jahr am 1. Mai lädt das Herder-Institut zu einer Vielzahl von Veranstaltungen ein. Unser Autor Bernd Götz erlebte einer dieser Tage mit und vermittelt seine Eindrücke und Gedanken.

Familie, Freunde, Bekannte aus dem Internat erscheinen voller Wille, um die mit viel Liebe und Begeisterung ausgestalteten Kabinette ihrer ausländischen Freunde zu bewundern.

Erstaunlich, was sie alles zusammengetragen haben, um ein möglichst interessantes Bild ihrer Heimat aber auch vielfältige Informationen zu vermitteln: Erzeugnisse des Handwerks, Bekleidungsstücke, Kunst- und Kulturgegenstände, Plakate, Zeitungen und Fotos, landwirtschaftliche Produkte... Und freudig und ohne Scheu wird auf jede Frage der Besucher geantwortet.

Noch nicht immer geht es allein mit Worten – auch die Hände helfen, um manches zu zeigen und zu erklären, was sie nach den ersten sechs Monaten Studium hier noch nicht verbal zum Ausdruck bringen können. Und dennoch, bereits zweieinhalb Monate später sind sie dann Absolventen dieser Vorstudien-einrichtung und ihre erworbenen Kenntnisse werden ein wichtiger

Wirken der Lehrer ist wie ein Sonnenstrahl

Hier werden die Herderschen Worte aus seinen „Ideen zur Philosophie der Geschichte“ lebendig: „Aber die Tonkunst, wie einfach und rohe sie sei, sie spricht zu allen menschlichen Herzen und ist neben dem Tanz das allgemeine Freudenfest der Natur auf der Erde... denn die Musik einer Nation, auch in ihren unvollkommensten Gängen und Lieblingstönen, zeigt den inneren Charakter derselben, d. i. die eigentliche Stimmung ihres empfindenden Organs, tiefer und wahrer als ihn die längste Beschreibung äußerer Zufälligkeiten zu schildern vermöchte.“ Einer der ersten Frühlingstage war heute. Miterleben konnten wir auch den Frühlingserwachen für ganze Völker, in deren Herzen eine heiße und zukunftsstrahlende Sonne glüht. So ist das Wirken der Lehrer des Herder-Instituts wie ein Sonnenstrahl, der hilft, daß die Knospen dieses Frühlings auf der ganzen Welt schneller aufplatzen und ausreifen können.

Anrührende Liebesgeschichte - Dichterschicksal-Zeithintergrund

Am 25. April läuft im Filmzyklus der DEFA-Streifen „Die Hälfte des Lebens“, Regie: Herrmann Zschoche

Es ist überliefert, daß drei Studenten des Tübinger Stifts im Sommer 1789 einen Freiheitbaum errichteten und ihn begeistert umtanzen, so die Französische Revolution begrüßend: Hegel, Schelling und Friedrich Hölderlin. Sechs Jahre später erscheint der fünf- und zwanzigjährige Hölderlin im Haus des Frankfurter Bankiers Gontard. Er ist der neue Hauslehrer, er muß sein Brot verdienen. Für Revolution ist im zerrissenen Deutschland kein Raum, keine Kraft. Der junge Dichter Hölderlin hat bei seiner Ankunft in Frankfurt bereits tiefe Enttäuschungen hinter sich.

In diesen Jahren beginnt das revolutionäre Frankreich das bourgeoise Gesicht der neuen Machtverhältnisse zu zeigen. Hoffnungen sterben, zur Verzweiflung über die deutschen Verhältnisse tritt die Enttäuschung über verlorene Ideale. Wo die Soldaten und Offiziere der Republik Frankreich in Selbstverteidigung über den Rhein kommen, werden sie Eroberer, Besatzer, Machtpolitiker. Der Gang der Zeiten ist schwer zu begreifen, noch schwerer zu ertragen: „Ich war die Morgenwolke

nur, / Geschäftlos und vergänglich / und es schlief, / Indes ich einsam blühte, noch die Welt.“ (Hölderlin)

Im „Hyperion“, der in der Frankfurter Zeit entsteht und im Film mit seiner berühmtesten Stelle zitiert wird („So kam ich unter die Deutschen...“), heißt es: „Voll Lieb und Geist und Hoffnung wachsen seine Musenjünglinge dem deutschen Volk heran; du siehst sie sieben Jahre später, und sie wandeln, wie die Schatten, still und kalt, sind, wie ein Boden, den der Feind mit Salz besäete, daß er nimmer einen Grashalm treibt; und wenn sie sprechen, wehe dem! der sie versteht, der in der stürmenden Titanenkraft, wie in ihren Proteuskünsten den Verzweiflungskampf nur sieht, den ihr gestirter schöner Geist mit den Barbaren kämpft, mit denen er zu tun hat.“

140 Jahre später sagt eine deutsche Schriftstellerin, vertrieben aus Deutschland, über jene Zeit und ihre Dichter:

„Selten entstand in unserer Sprache ein dichterisches Gesamtbild unserer Gesellschaft, Große, oft erschreckende, oft für den Fremden unverständliche Einzelleistungen, immer war es, als zör-

schlug sich die Sprache selbst an der gesellschaftlichen Mauer. Erinnern wir uns, was Maxim Gorki auf dem Sowjet-Schriftstellerkongreß über die eminente gesellschaftliche Bedeutung von Geisteskrankheit gesagt hat. Bedenkt die erstaunliche Reihe der jungen, noch wenigen übermäßigen Anstrengungen ausgeschiedenen deutschen Schriftsteller. Keine Außenseiter und keine schwächlichen Klügler gehören in diese Reihe, sondern die Besten: Hölderlin, gestorben im Wohnsinn, Georg Büchner, gestorben durch Gehirnkrankheit im Exil, Karloline Gunderode, gestorben durch Selbstmord, Kleist durch Zeit Stenohals, später Balzac. Diese deutschen Dichter schrieben Hymnen auf ihr Land, an dessen gesellschaftlicher Mauer sie ihre Stirnen wund rieben. Sie mußten nicht, daß das, was an ihrem Land geliebt wird, ihre unaufrichtigen, eintönen, von den Zeitgenossen kaum gehörten Schläge gegen die Mauer waren. Durch diese Schläge sind sie für immer Repräsentanten ihres Vaterlandes geworden.“ (Anna Seghers 1935 in Paris, Rede zum I. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur.)

Der Film „Die Hälfte des Lebens“ muß in diesen Kontext gestellt, in diesem Zusammenhang gesehen werden. Nur dann sind seine Hintergründe und Untertöne, seine Sensibilität zu erfassen und zu würdigen. Die Erzählerstruktur des Films, im zeitlichen Rahmen des Jahrzehnts von 1795 bis 1806, ist wesentlich auf die Liebe zwischen Friedrich Hölderlin und Susette Gontard gestellt. Das Erwachen, den Aufbruch der Liebe, ihre Leidenschaft und Sinnlichkeit, die Naturgewalt und geistige Schönheit der Gemeinsamkeit, die Angst, Verzweiflung und Sehnsucht, den schließlichen Tod der Liebe – im direkten und übertragenen Sinn – erguß der Film und seine Protagonisten Jenny Gröllmann und Ulrich Mühe (in einem ausgewogenen und guten Ensemble) in außerordentlich sensiblen, Natur und Umwelt einbeziehenden Szenen. Dadurch werden die szenischen und dialogischen Momente, die diese Liebe in den sozialen und historischen Zeitbezug stellen, getragen und wirksam gemacht. Die konzeptionelle und dramaturgische Konzentration auf die Liebe als Hauptmotiv und -erlebnis der Helden (und des Zuschauers) bewahrt den Film vor der Zersplitterung des historischen Panoramas. PB



Ulrich Mühe (Hölderlin) und Jenny Gröllmann (Susette) sind Hauptdarsteller in „Die Hälfte des Lebens“. Foto: DEFA/Erkens

Premiere im Poetischen Theater



(UZ) Mit der Premiere von Majakovskis Märchenzauberkomödie in neuen Bildern „Die Wanze“ wurde am Samstag vergangener Woche die Spielstätte des Poetischen Theaters „Louis Fühnerberg“ wiedereröffnet. Bei der zweiten Inszenierung nach der DDR-Erstaufführung im Jahre 1977 sind rund 50 Akteure des Studenten-Ensembles beteiligt – und das als Schauspiel, Techniker, Requisitäre usw. Fast ein Jahr arbeitete das Ensemble bis die Premiere über die Bühne gehen konnte. Regie führt Konrad Zschiechlich.

Premiere hatte am 16. April auch das musikalisch-literarische Programm „Die Chöre des Herzens qualmen wie Lunte“. (Über beide Premieren berichtet die „Universitätszeitung“ noch ausführlicher.) Foto: MÜLLER

Fordert Zuschauer heraus

Gedanken zur Premiere im Poetischen Theater

Majakowskis „Wanze“ im Poetischen Theater – ein großartiges Spectaculum, das den Zuschauer herausfordert und – im letzten Bild im wörtlichen Sinne – einbezieht. Die Spielreue der Ensemblemitglieder, ihr komödiantischer Übermut, das Ausspielen all des Grotesken und Phantastischen des Stückes begeisterten, ließen auch ahnen, welch hingebungsvolle Probenarbeit das Ensemble unter der Regie von Konrad Zschiechlich geleistet, wie intensiv es sich mit Majakowski beschäftigt hatte. Gewiß, so wie sich Majakowski vor mehr als fünfzig Jahren unser heutiges Leben vorstellte, war recht wagt. Wir verschmähen auch heute nicht Bier und Fisch; moderne Technik entbindet uns nicht der geistigen Anstrengung bei der Entscheidungsfindung; nach wie vor sind wir – zum Glücke – von mancherlei Leidenschaft besessen. Und so war es im Sinne Majakowskis, dessen Zukunftsvision aus dem Jahre 1928 heute mit Ironie auszuweichen. Vor allem aber – Spielbürger sind noch nicht ausgestorben. Wir stellen sie nicht im Tiergarten zur Besichtigung aus, wir leben und arbeiten mit ihnen. Geht es denn überhaupt um den Spielbürger? Was der Komödientext Majakowski in der Figur des Streuerkin verdichtet und zuspitzt, was er da

academixer-Keller „extra“

(UZ-Korr.) In der Reihe academixer-Keller „extra“ heißt es diesmal: Konzert mit Werner Bernreuther. Der „Wahl-Leipziger“ Bernreuther gehört zu den erfahrensten Vertretern der Liedszene unseres Landes. Seine Lieder sind Friedenslieder im

weitesten Sinne. Es sind Lieder, die stark berühren, die betreffen können, weil auch Bernreuther, wie dem betroffen ist, was er zu berichten hat.

Am Montag, dem 22. 4., um 19.30 Uhr, wird der Liedermacher im „academixer“-Keller zu Gast sein. Karten für diese Veranstaltung gibt es bei Leipzig-Information an der Abendkasse.

Gemeinsames Konzert des FB Musikwissenschaft/Musikerziehung und der Musikhochschule



(UZ) Ein Konzert anläßlich der Bach-Händel-Schütz-Ehrung in der DDR gestaltete Ende März der Gemischte Chor des Fachbereiches Musikerziehung/Musikwissenschaft der Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften der KMU, das Kammerorchester der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ sowie Solisten im Kammermusiksaal der Musikhochschule. Es wurde die Passion nach dem Evangelisten Markus von Reinhard Keiser zu Gehör gebracht.

Keiser, 1674 in Teuchern (Kreis Weißenfels) geboren, kam

Foto: MÜLLER